



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

XVII. Absatz. Die Mittel deß Fridens und der Einigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

pruri sunt, si persequimur, quod & ipsi oderunt: Si quibus verò displicuerit, ipsi se manifestant, quia ordinem non diligunt, cuius utique corruptionem, id est vitia, damnari nolunt. Dann obtvollen diese Sachen seynd / welche in dem Orden geschehen / so seynd sie dannoch von dem Orden nit entfernt: Dann kein Orden nimbt nichts unordentliches an sich / weder auch was dem Orden zuwider ist. Und also wird man nit urtheilen können / daß ich wider den Orden rede / sondern willmehr denselben verthädige / wann ich nit den Orden in denen Menschen / sondern die Laster derenselben verdamme / welche den Orden umbstiossen: Auß diser Ursach fürchte ich mir nit denenselben zu mißfallen / welche den Orden lieben / sondern ich bin im Gegenspiß versichert / daß ich nichts thun werde / was ihnen mißfalle / wann ich dasjenige verfolge und verdamme / was sie selbst hassen: Wann sich eine oder die andern darumb beleydiget finden / so thun sie klar anzeigen / daß sie den Orden nit lieben / weilen sie nit wollen / daß man desselben Verwerffung / und die Unordnung verdamme / nemlich die Laster und Mißbräuch / welche denselben verderben.

Sibenzehender Absatz.

Die Mittel des Fridens / und der Einigkeit.

Dswollen die Religiosen vermög dessen alles / was wir bishero beygebracht haben / in Frid und Einigkeit unter einander zu leben schuldig seynd / so ist solches dannoch keine so leichte Sach; dann es gar beschwerlich ist / daß in dem Unterschid des Alters / in der Ungleichheit der Humoren / in der Billfältigkeit der Meinungen / und der Vempter / und in der verderbten Natur; daß unterweilen unter denen Menschen / welche beyammen leben / nit ein Sach geredt / gethan werde / oder vorbey gehe / welche den Friden nit verlege / und welche nit einiges Stücklein des Apffels der Zwitracht enzwischen lege: die Gemüther / und die Willen seynd sehr ungleich / und eben derentwegen seynd die Gedanken / die Begirten / und die Meinungen sehr unterschieden / dergestalt / daß dasjenige / was einer hoch schätzt / der andere verachtet; was einer gut heist / der andere verdammet; und was einer wil / der andere verwirfft: alle Menschen / welche schreiben können / gestalten gleiche Buchstaben / es gibt gleichwol deren nit zwey / welche ein vollkommen

kommentlich gleiche Schrift haben; wie vill gibt es der Menschen welche alle Tag vill tausent a. und b. machen? und dennoch findet man allezeit einigen Unterscheid in der Handschrift: Also auch werden die Menschen von einer eingigen Sach unterschiedliche Meinungen und Urthl fassen / und darzu ein ungleiche Begird tragen. Man wird in einem Stuck nit leichtlich übereins kommen. Der Abbt Marcus befragte eines Tags den Abbtten Arsenium, warumb er also Leutlichshig wäre / und die Gesellschaften der Menschen also stode: welchen der H. Arsenius geantwortet: Gott weiß es / daß solches aus keinem bösen Willen geschicht / und daß ich euch alle liebe / aber ich kan mich nit in alle wohl schicken / noch diser zwey Gattungen der Gemeinshaften recht in einander sügen / die Göttliche / und die Menschliche: die Engel / welche unzahlbar seynd / haben alle nur einen Willen / und kommen vollkommentlich übereins / wohingegen zwey Menschen große Beschwerlichkeit haben / ohne Zwitracht zu leben / und das ist / was einer wil / wil der andere nit: darenthalben damit ich nit schü erachte ichs für mich besser zu seyn / daß ich mich davon absetze.

*Apud
Rosov.
lib. 5. li-
bell. 17.
n. 5.*

*Ibid. lib.
3. n. 97.*

*Richard.
de grad.
sharit. c. 4.*

Es beweint Richardus à Sancto Victore dises Uglut und vornemblich in denen Religionen / und spricht: Multitudinis crederetium erat cor unum & anima una, quum nec voluntatum varietas, nec rerum proprietas animos dividebat, sed firmiter stringebat charitas, & suaviter cohibebat in unitate spiritus in vinculo pacis. Der ersten Christen / welche unter den Aposteln lebten / hatten / wie der H. Lucas bezeugt / nur ein Herz und ein Seel / welche weder der Unterscheid der Willen / weder die Eigenthumlichkeit der Güter sonder sondern die Liebe mit dem Band eines gleichen Geiſſs verknüpft / selbe fest und sanfftiglich ineinander; hierauff seht er noch hinzu: Nunquam inferiori saeculo dilapsi sumus! heu, in quos fines, imbeciles saeculorum homines devenerunt, cum, ut de saeculi hominibus taceamus, quos excacavit ambitio, ipsa Religionis electio nostro miserabili tempore tanta divisione spargatur; ut vix unus alter conveniat in unum, nisi forte adversus Dominum, & adversus Christum

flum ejus. Ubique apparent scissura civitatis David, & in tantum jam hiat, ut vicinam ruinam omnino minetur; servatur sub tunica una, & veste simili cor varium, & omnino dissimile, ita ut de religione antiqua vix signa servantur, & venientibus ad sepulchrum Domini, quod claustrum est, & Christum quarentibus, sola lineamenta parent, id est, habitus forma. Aber wehe uns Elenden! wie weit seynd wir in diesem letztern gang verderbten / und unglückseligen Zeiten hingekommen? dann von denen Weltlichen zu geschweigen / welche die blinde Ehrsucht wider einander auffhebt; Es leben die Religiösen in so übler Verstandnus / und Uneinigleit unter einander / das schwerlich zwey finden wirsi / welche sich wohl vergleichen / wann dieses nit in üblen / und wider Gott geschieht. Aller Orten und in aller Religionen / seynd die Mauer der Statt Jerusalem / welche das Gesicht des Friedens heisset / und die Geistliche Wohnungen bedeutet / dergestalt durch die Zwitrachten / welche darinnen vorbegehen / gespaltet / dasi sie eine bald folgende unvermeidliche Zusammenfallung bedrohen. Man tragt unter einem gleichen Klayd / ein ganz ungleichen Geist / und ganz unterschiedner Begiriden / dergestalt / dasi von der Religion / wie dieselbe in ihren Anfang war / nichts als der Schein allein mehr übrig ist / und diejenige / welche in dem Grab unsers HEM leben / das ist / in dem Kloster / ihn darinnen zu suchen / darinnen nichts anders finden / als seine Leingewandt / nemblich das Cufferliche / und an Deck-Mantel der Religion.

Obwollen der Fried / und die Einigkeit vornemblich unter Personen / welche mit einander leben / schwerlich zu erhalten ist / auch so gar unter denen Geistlichen / so ist dieses dennoch kein so schwere Sach / dasi man derselben nit könne zum Orth kommen. Solches besser zu verstehen muß man vermercken / dasi in denen Gesellschaften Menschen gesunden werden / welche von Natur strittig seynd / küsslich / ganz empfindlich / aufrichtersich / die durch ein geringes Ding leichtlich in Harnisch gebracht werden; Ein eingiges Wort / ein Winckel / ein Anschauung / ein schlechtes Ding / so ohne eingiger üblen darbey gehalten Mannung geschehen ist / bewegt sie / verlegt sie / gleich jenen Gallreichen Thieren / welche man auch nur durch Anzeigung eines rothen Eincklein Luchs zum Zorn bewegt / und ganz brinnent macht. Diese Gattung der Menschen müssen sich sorgfältiglich bemühen / diser üblen verwirrlichen Eigenschaften sich zu entschütten / damit sie in Fried
 E e und

218 Von denen notwendigen Eigenschaften
und Einigkeit mit denen jenigen leben mögen / unter welchen sie woh-
nen in denen Versamblungen.

Man muß weiter vermercken / daß es ein große Weisheit ist
sich nit einnehmen zu lassen / und mit niemanden / es möge sein wer
immer wolle / den Frieden zu brechen / weilen es vil leichter ist
nit zubrechen / als nachdem er gebrochen worden / denselben widerumb
ersehen: in Beobachtung / daß man in Erhaltung desselben mit andern
anderst beschaffigt ist als mit sich; daß man sich nemlich einhalten
wohingegen denselben widerumb zu setzen / und zwar unange-
hergen widerumb zu vereinigen / man nit zweyen zu thun hat / nemlich
mit sich selbst / und mit seinem Gegentheil / daß beide ge-
worden. Gleich wie es vil leichter ist ein Wunden zu verbinden / als
dieselbe zu heilen / und ein vil ringere Mühe / daß dem Leib nit verletzt
werde / wann dieses in deiner Wahl ist / als nachdem er schon verletzt
ist worden / widerumb zu heile; also wird die Mühe auch nit so groß
seyn / ein Erittigkeit abzulehren / als hernach dieselbe widerumb zu
stillen / und die Personen widerumb unter einander zu vergleichen.

Ferner muß man zum Nutzen des Friedens sorgsam sein / und sich
beseissen / alle Erittigkeiten in ihren Anfang zu dämpfen / und die-
selbe nit wachsen zu lassen: weilen es darmit gleich als mit dem Feuer
hergeht / welches man zu Anfangs stillen muß / sonst wird aus klei-
nen Funcklein hernach ein große Brunst entstehen. Die große Erittigkeiten
kommen von kleinen Ursprüngen her / und man hat wohl ersichtliche
Zweitachten auß geringen Gelegenheiten entspringen gesehen. Die lo-
weiliche Zerrennung der Freundschaft und Liebe / welche zwischen
dem Kayser Theodosio dem Jüngern / und zwischen seiner Gemahlin
Eudoxia / entstanden / und sein ganze Regierung in Verwirrung ge-
bracht hat / ist nur auß einem Apffel entstanden / welchen ein unbedach-
ter Mensch / von geringem Stand / dem Kayser verbrachte / als er zu
dem Fest der H. Drey König in die Kirchen gieng. Wie der
Kayser diesen Apffel gesehen / welcher wegen seiner Größe / Farbe / Ge-
ruch / und Schönheit / verwunderlich war / schickte er ihn seiner Gemahlin
Eudoxie / zum Beweißthum seiner gegen ihr tragenden Lieb / und
Eudoxia schenkte ihn Paulino / einem klugen / vornemmen / welt-
redten Herrn / zum Zeichen der Hochschätzung seiner Person. Pauli-
nus / der ihme nichts Übels einbildete / gieng dahin / und verzeuhte den
Apffel dem Kayser / welchen er mit einiger Geißt-Verwegung an-
namme; über ein kleines hernach / befragte er sein Gemahlin / was
für

Zonar.
Clyca.
Cicero.
apud Ro-
der. cap.
16. Aula
sancta.

se mit dem Apffel gethan hätte / den er ihr hätte geschickt? Eudoxia auf Beyforg / wann sie gesehen wurde / daß sie ihn dem Paulino verschert habe / allen Argwohn dem Kayser zu benennen / so wohl von ihm selbst / als von Paulino, welchen sie allein wegen seiner grossen Wissenschaft und Tugend hochschätze / sagte / daß sie den Apffel geessen hätte / ja sie bekräftigte es so gar mit einem Eydschwur: Ausdann der Kayser noch mehr erheit / sie zu überweisen / und ihr das Widerspiel zu zeigen / kam mit dem Apffel herfür / und anbey glaubend ein billige Ursach zu haben / wider beyde einen üblen Argwohn zu fassen / liesse Paulinum, obwolken derselbe ganz unschuldig war / hinrichten; verlehre die Lieb zu seiner Gemahlin / also / daß es ein grosse Müh und Kunst gekostet / beyde widerumb mit einander zu vergleichen.

O des grossen Brands auf einem kleinen Gäncklein? Welches so mans anfangs hätte zutreten / wären alle diese Unemigkeiten und Unglück verhütet worden. Darentwegen gedulde es nit / daß deine Unemigkeiten sich verstärken / und deine Strittigkeiten sich entzündendern thue zu Anfangs das Mittel beitragen / dieselbe zu nichts zu machen / damit sie nit Zwitterachten / Strittigkeiten und Feindschaften hervor bringen / welche hernach nit können gestillt werden. Darenthalten uns der H. Paulus sagt: Irascimini & nolite peccare; Sol non occidat super iracundiam vestram. Wann einige Geists-^{Eccles. 4.} Schwachheit / oder menschliche Gebrechlichkeit euch einnimbt / und 26. euch über euren Brudern zu zürnen veranlasse / so beleydiget nit Gott darbey / dämpffet diese erste Bewegung in ihren Ursprung / und daß niemals die Sonn euren Zorn bescheine.

Legtlich solle es bey diesem verbleiben / daß in Ansehung der täglichen notwendigen Menschlichen Gemeinschaften / und der Mühseligkeiten unserer Natur nichts als die einzige Tugend sey / die den Frid / und die Einigkeit in einer Versammlung beständiglich nähren / und erhalten könne; Auf dieser Ursach sagt David: Fiat pax in virtute tua; daß euer Frid / und Einigkeit / durch euer Tugend geschehe / und durch sie erhalten werde. Diese wird das Band / und die Ketten seyn: sonst wird es gar leichtlich geschehen / daß der Frid sich zerpalte. Dessen uns Abbt Joseph bey Calliano ermahnet / da er spricht: Charitas stabilis atque indurupta non poterit perdurare, nisi inter viros eisdem virtutis atque propositi. Die Lieb wird niemalen beständig und unbeweglich seyn können / als unter denen Menschen / welche mit gleicher Tugend begabt seynd / und die eines gleichen Vorhabens

Cap. 21.

habens seynd zur Vollkommenheit zu gelangen; Und nachdem er dieses angefügt / was er von der Lieb hat sagen wollen / schließt er ab: *Certissima ergo est prudentissimorum virorum illa sententia, vana concordiam & individuam societatem, nisi inter emendatos, et ejusdemque virtutis ac propositi viros, stare non posse.* Es ist also wegen die gewisste Meinung aller verständigen und erleuchten Männer / daß die wahre Einigkeit / und Verbündnuß der Herzen nicht unzertrenlich seyn könne / wann dieses nicht zwischen tugendsame und weise Personen beschicht / die einhelliglich zu einen gleichen guten Zweck trachten.

Weilen dann die Tugenden das Grundvest des Bruders und der Einigkeit seynd / welche unter den Geistlichen Personen seyn müssen / wollen wir jetztund sehen / was für eine diese Tugenden seyen. Es lehret die der H. Paulus, als er an die Ephesier schreibt / und denselben den Brüdern und die Einigkeit mit folgenden Worten anbefiehlt: *Cum omni humilitate & mansuetudine, in patientia supportantes invicem, cum charitate.* Damit man mit andern in Frieden leben möge / und keine Streitigkeiten habe / ist es nothwendig / daß ihr die Demuth / die Sanftmuth / und die Gedult übet / einer den andern in der Lieb zu vertragen. Es ist gewiß / daß diese Tugenden zu diesem Ende gänzlich nothwendig seyen / und daß es ohne stetter Übung derselben unmöglich seye / daß man nicht öftermalen in die Streitigkeiten komme. Wie werden solches bald weitläuffiger sehen.

Casi. Col. lat. 16 c. 6

Der Abbt Joseph, von welchen wir zu reden kommen / an eben diesem Ort / von denen Mitteln des guten Bruders / und ungetrübten Freundschaft handlet / welchen die Religiosen / die mit einander leben haben solten / bringt deren achte bey / deren das erste / est in contemptu substantiarum mundialis & omnium, quas habemus, rerum despectio, besteht in der Armut des Geistes / und in der Verachtung der Lieb zu allzeitliche Sachen / die wir haben / und aller Welt Güter; es solten sich für ein Gottlosigkeit aufgerechnet werden / daß nachdem man alle Schwermuth und Eitelkeiten der Welt verachtet hat / man hernach nicht schlechten Hausrath unserer Zellen / und ein Sach / die für nichts zu schätzen / mehr schäget / als die kostbare Liebe / und Neigung / welche wir zu unsern Brüdern tragen müssen; welche ihme derjenige nimmet / welcher wird abschlagen / der die Quellen der Uneinigkeiten wird aufgerechnet / und die Wurzeln der Streitigkeiten abgeschnitten haben / nemlich die unordentliche Lieb zu denen Gütern. Wie solches in dem

ersten Christen ersahne / von welchen der H. Lucas sagt: *Credentium Allov. 4.*
 erat cor unum, & anima una; nec quisquam eorum, quæ posside-
 bat, aliquid suum esse dicebat, sed erant illis omnia communia. Die
 Glaubigen verglichen sich unter einander so vollkommenlich / daß sie
 nur ein Herz und ein Sied hatten / und damit sie auff diese liebrei-
 che und Götliche Weiß leben konten / entschlugen sie sich der Lieb /
 und Besizung aller ihrer Güter / und hielten sie ins gemein.

Die anderte Ursach ist / *Ut ita suas unusquisque reserect volunta-*
tes, ne se sapientem atque consultum esse iudicans, suis malit quam
proximi definitionibus obedire. Daß ein jedwederer seinem Willen
 absage / auß Beyförg / daß er ihme selbst nit zu vill glaube / und sich
 selbst zu regieren für tauglich erachte / und also lieber seiner Meinung als
 jener seines Nechstens befallte. Der H. Bernardus hat dise Ursach in *Serm. 3. in*
hæc diser Materij berührt / als er gesprochen hat: Ut in congregatio-vigil.
ne positus voluntates aliorum tuis voluntatibus anteponas. Daß Nat. Do-
du / der in einer Gesellschaft lebest / damit du in derselben Frid haben / mini.
 und mit allen gut seyn mögest / ihre Willen dem deinen vorsehest. War-
 lich dieses ist darzu das eingige unfehlbare Mittel / dann es wird sich kein
 Person nimmermehr wider dich zürnen / noch ein Strittigkeit mit dir
 haben können / wann du das jenige thun wirst / was dieselbe wird
 wollen.

Die dritte ist / *Ut sciat omnia, etiam quæ utilia, & necessaria*
estimar, postponenda bono charitatis ac pacis. Nemblich / daß er
 die Güter der Liebe / und des Fridens in so grossen Werth habe / daß
 er dieselbe allen andern Sachen / wie nützlich und nothwendig ers auch
 immer zu seyn glaube / vorziehe. Weilen in der Sach selbst nichts
 zu finden ist / welches dem Werth der Liebe gleich seye / weder so vill
 Nutzen bringe / als der Friden: Und dis ist so nothwendig / daß uns
 der H. Gregorius lehret / daß ein Mensch / wiewoll daß er scheint tu-
 gendiam zu seyn / dannoch kein solcher nit ist / wann er mit seinem Neche-
 stem uneinig lebt; *Discordes admonendi, spricht diser H. Vater / Greg. 3. P.*
ut certissimè sciant, quia quantislibet virtutibus polleant, spirituales Paß. ad-
nullatenus fieri possunt, si uniri per concordiam proximis negligant; mon. 2.
Scriptum quippe est, fructus Spiritus est charitas, gaudium & pax:
qui ergo seruire pacem non curat, ferre fructum spiritus recusat. Hinc Galat. 5.
Paulus ait, cum sit inter vos zelus, & contentio, nonne carnales estis? 22.

Die jenigen / welche mit denen andern in Uneinigkeit leben / müssen *ex 1. Cor. 3. 3.*
 mahnt werden / daß sie für ein ungewisselhaftige Sach halten / daß /
 Et 3 was

was für Tugenden sie immer / dem Schein nach haben / sie doch ein-
mals warlich gestreich seyn können / noch folgenschlich tugendlich /
wann sie sich nit bemühen mit ihren Nächsten woll zu vertragen. Dann
nachdem der H. Paulus gesagt / daß die Früchten / und die Frucht des
H. Geistes in uns / die uns Geistreich machen / die Liebe / die Gedul-
d und der Frid seynd / seigt er weiter fort / daß der in der Lieb und gedul-
den nit leben wil / die Früchte des H. Geistes nit tragen / noch folg-
schlich Geistreich seyn könne : auch schreibt er an die Corinthier /
weilen unter euch Eyffersuchten / und Zwiwachten seynd / zuechtet
dardurch an daß ihr fleischlich seyet?

Cap. 7.

Die vierdte / *Ue credat, nec iustis, nec iniustis de causis periti-
rascendam.* Daß er es glaube / daß er wegen keiner einigten / jauch-
billschen Ursach / sich solle zürnen / weilen dem Willen nichts wider zu
widrig ist / als diese Gemüths- Bewegung / und dieses Lasten. Zo-
rentthalben: *Omnia,* spricht er darauff / *quamvis utilia, & necessaria
videantur, spernenda tamen sunt, ut ira perturbatio evitetur, nisi
sine Beschwerung tragen muß / alles zu lassen / und zu verachten / nit
wollen solches nutzlich / ja auch nothwendig zu seyn scheint / damit man
die Verwirrung des Zorns verhüten möge.*

Die fünffte ist / das Gemüth deines wider dich / mitreden oder
Ursach / erzürnten Bruders / zu besänftigen / und kein unbillig angelegener
Zorn zu stillen / mit solchen Fleiß / als wann du dich stillen wider dich
hättest erzürnt / weilen dir einer und der andere Zorn gleich schädlich
bist du allen beeden das Mitleid beizutragen schuldig. Dann demjenigen
welcher gebotten hat / daß du dich wider deinen Brudern nit erzürnen
versteht hierunter / daß du den Zorn nit solst besachten / bin er wider
dich haben wird; indeme ein gleiche Umbild GOTT wird angetroffen
da wil / daß alle Menschen feelig werden / wann du deints / oder eines
andern Verderbens Ursach bist.

Die sechste / *quod generale vitiorum omnium peremptorium est
non dubium est, ut se de hoc mundo credat quod die migraturum.* Es
ist ohn allen Zweifel / ein hochvermögliches Mittel / alle Laster zu
dämpfen / wann du täglich gedenkst / daß du desselben Tages wirst
sterben werdest. Dann wann du deinem Geist diese Einbildung ein-
trucken laust / wirst du mit allen leichtlich fridsam leben / weilen du mit
andere Sachen wirst zu gedanken haben / indem du dich so nahert bei
deinem End sehen wirst / als du dich wider deinen Brudern zürnest.

De



In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 223

Die sbende ist / die Ungleichheit der Urtheln zu slichen / die da pflegt ein Mutter der Uneinigkeiten zu seyn / und dem Urthl eines andern mehr zugetrauen als seinem selbst eignen. Weiln es gar leicht geschieht / daß die Lieb seiner selbst / und auch der Teuffel sich unterweilen darunter mischen / und in ein Engel des Liechts sich verwandlen / und uns betriegen / auch uns ein Traum für die Wahrheit vorhalten. Weit sey von dir zu sagen / ich bin älter / ich bin erfahrer / und ich weiß darvon mehr als die andern ; dann höre den H. Geist / der zu dir sagt : Non inaitaris prudentia tua. Binde / und gründe dich *Prov. 3. 5.* mit auff deinen Verstand / welcher vil schwächer ist / als du dir selbst einbildest / und der dir in der Noth ermanglen wird / wann du nit demüthig bist. Und ereignet es sich unterweilen / spricht der Abbt Joseph : Ut ille, qui acrioris ingenij scientiaque majoris est, aliquid *Cass. Col. lat. cit. 16.* meritum concipiat, & ille, qui tardioris ingenij ac minoris est *lat. cit. 16.* meriti, rectius aliquid veriusque perferat ; & ideo nullus sibi, *c. 12.* quamvis scientia præditus, inani tumore persuadeat, quod possit collatione alterius non egere. Daß derjenige / welcher eines bessern Verstands / und von grösserer Wissenschaft ist / in Nachforschung einiger Wahrheit irret / da derjenige / welcher von einer geringeren ist / dieselbe besser begreiffet. Auf dieser Ursach solle ihme niemand / so gelehrt als er auch ist / einbilden / daß er ihme selbst genug sey / und nit einer andern Person Hülff vonnöthen habe.

Der H. Arsenius ein hochvernünftiger Mann / und welcher seiner grossen Gelchrtigkeit wegen / von Kayser Theodosio dem Grossen seinen zweyen Söhnen Arcadio und Honorio zum Hoffmeister ist erwiesen worden / von dem wahren Liecht Gottes erleuchtet / hat sich nit dergestalt verhalten / dann nachdem er den Kayserlichen Hoff verlassen / und sich in die Einside hatte begeben / hat er auch die allerjüngsten / in denen geringsten Sachen / Raths gefragt / und ihrer Maimungen und Urtheln sich bedienet. Und der H. Augustinus, ein Wunder der Geschicklichkeit / schreibt an S. Hieronymum, daß er bereit seye unterrichtet zu werden / nit allein von ihme / sondern auch von denen allergeringsten : Identidem rogo, ut me fideliter corrigas, ubi mihi hoc *August. Epist. 19.* opus esse perspexeris ; quamquam enim secundum honorum vocabula, quæ jam Ecclesiæ usus obtinuit, Episcopatus Prebyterio major sit, tamen multis in rebus Augustinus Hieronymo minor est ; licet etiam a minori quolibet non sit refugienda vel dedignanda correctio. *Ne* bermalen bitte ich dich / daß du ohne Scheu die Güte gegen mir haben wollest /

wöllest / mich zu ermahnen und zu bestraffen / wo du leben wilst / das ichs vonnöthen hab. Dann wievollen jehund / nach Gebrauch der Kirchen / in Aufheilung der Würdigkeiten / das Bistumb mehr ist als das Priesterhumb / so ist dennoch der Bischoff Augustinus in viel Sachen weniger als Hieronymus, welcher nur ein einfacher Priester ist / und was noch mehr ist / so muß man die Correction oder Bestrafung von wem sie immer herkommet / wann es auch die geringste Person wäre / nit verachten. Dife Exempel diser grossen Männer lehren uns / das wir uns unserer Meinung / und unsers Sinns nit zu weit lassen sollen / sondern uns von einem andern leichtlich laitten lassen / welches gänglich erfordert wird / damit man mit andern in Fried und Einigkeit leben möge.

Die letzte Ursach betrifft die Wort an / welche öftermal die Quellen seynd / worauf die Strittigkeiten / und Zwitradten herkommen; Sie besteht aber in der sorgfältigen Obacht über dero gute Verwaltung / in denen strittigen Sachen / welche man wegen unterschiedlicher Zufall haben kan / vornemblich in denen Wissenschaften / das man sich darbey nit erbittere / weder erhöhe. Es gibt gewisse redersche Köpff / welche gern Wort wechlen / zanken / und überall Widerpart halten: Sagst du weis / so sagen sie schwaus / wort da versichern / das der Sach also seye / so werden sie es widersprechen / und werden im Harnisch gehn / gleichwie Cælius jener Rechtsgelehrte von welchem Seneca redet / welcher als er mit einem zu Nachts speisend sahe / das er ohn einiger Widerpart in alles dasjenige gut bedacht / was er zu ihm redete / konte er dise vollkommne Heppfichung nit gedulden / und schrey auff auß Zorn: Die aliquid contra, ut duo sumus.

Lib. 3. de ira cap. 8. So sag doch einmal was darwider / damit wir zuey seyen. Und jener Cavalier auß Navarra, Sanctius d'Erbite, welcher für sein Ehrenspruch gehabt / von ja von nein. Dardurch er andeuten wolte / das wann du deren eins würdest erwählen / er dem andern würde bestehen.

Philip. 2. 3. Dife strittige Köpff seynd Feinde das Friedens. Nihil per contentionem, spricht S. Paulus, machet und redet nichts mit einem Geist der Strittigkeit. Und an den Titum schreibet / sagt er zu ihm: Contentiones, & pugnas legis devita. Meyde das Zanken / und die

2. Tim. 2. 23. Wortes Streit / die das Gefas anbetreffen. Und er sagte zu Timotheo: Stultas, & sine disciplina quaestiones, devita; scilicet, qui generant lites: Servum autem Domini non oportet litigare. Darmit alle Wortes Streitte von eylen und unnügen Sachen / inden da

maiß / daß dieselbe neben dem Ubel der Unnützhbarkeit / ostermalen ein
anderes noch vill grösseres hervorbringen / welches da ist ; daß man in
scharpffe / hoffsärtige Wort außbricht / welche die Lieb verletzen. Wel-
ches die Diener Gottes nit thun sollen / noch mit Worten dergestalt
mit ihren Brüdern streiten ; Sondern dem H. Ephrem nachfolgen /
welcher im Sterben / in seinem Testament hinterlassen hat / daß er
sein Lebenlang kein Zwißracht mit einem Christen gehabt hätte.

Rullinus erzehlet / daß zwey alte heilige Männer / welche in ei-
ner Zellen mit einander lebten / der eine zu seinem Gespan sagte / wir
wollen uns stellen / als wann wir ein Strittigkeit unter einander hät-
ten / gleichwie deren ander Leuth haben / der andere antwortete ihm /
ich weiß nit was das haïsse Strittigkeit ; der erste widerlegte : da
hast du einen Ziegstein / den ich zwischen uns beyde lege / damit wir
ein Strittigkeit haben / ich werde sagen / daß er mir zugehöre / und du
wirst sagen / daß er dein seye. Sie legten derowegen diesen Ziegstein
Mitten zwischen sie / und der erste sagte : diser Ziegstein ist mein ; der
andere antwortete / nein / er ist nit dein / sondern er gehört mir : ganz
und gar nit / widerlegte der erste / ich bins / dem er zugehört. Nun
wann er dein ist / sprach der andere / so nimm ihn weck. Also seyend
sie übereins kommen / und haben in ihren Worts- Streiten nit wei-
ter schreiten können. Ein Altvatter der Wüsten sagte : Damalen
als jemand in deiner Gegenwart / entweder von der H. Schrifft / oder
von einigen andern Materij redet / streite niemals mit ihm : sondern
wann das jenige / was er sagt / gut ist / so heisse es gut ; wann es aber
nit gut ist / so spreche zu ihm ; du hast zweiffels ohne einige Ursach / die
ich nit sehe / welche dich dergestalten zu reden veranlasse : durch dieses
Mittel wirst du allezeit in der Demuth verbleiben ; und dir niemanden
zum Feind machen ; wo im Gegenspiel / so du streitest / dein Meinung
zu rechtfertigen / ohne Zweifel ein Ergernuß darauß entstehen wird /
und wird es dir unmöglich fallen / in Friden zu leben / wann du die
Worts- Streit / auch wegen der geringsten Ursach / nit außsichest.

Es ist doch nit an diesem / daß man in denen Schulen ein zweif-
elhafftige Sach nit erklären könne / und durch den Worts- Streit
zur Wahrheit der Sach kommen / wann solcher nur mit dem Geist der
Liebe / ohne Neid / ohne Zorn / und ohne Hitz beschicht / und daß in
dem Unterscheid der Urtheln die Einigkeit der Willen herrschet ;
Gleichwie die Lacademonier / bevor als sie sich mit ihren Feinden in
ein Schlacht einliesen / der Liebe / und nit dem Abgott Marti, Brand-

Opffer

Apud
Rofuv.
lib. 3. n.
96.

Ibid. n.
85.

KE

opffer schlachteten / und verlangten / daß die Einigkeit / und die Frömmigkeit die Generalin ihres Kriegsheer seyn solte / sie in ihrer Schlacht zu verlaitten. Der H. Gregorius Nazianzenus sagte unter andern in seiner Predig / welche er von der Mäßigung gethan / die man bey Wort-Stritten befragen muß: was ist vortheilichers und nützlichs in allen Wissenschaften / und in allen Fragstücken / welche man in einer Materie berühren kan / als der Fried / und im Gegentheil was ist verächtlicher / und schädlicher / als die Uneinigkeit / und Zerrennung deren Willen.

Lib. 1. offic.
serm. 28.

Der H. Ambrosius redet zur Sach gar weislich / *Sermo dicitur in colloquium familiare, & in tractatum disceptationemque dicitur, atque iustitiam: in utroque servandum, ne sit aliqua perturbatio, sed tantum mitis, & placidus, & benevolentia plenus & gratia, ut ubi la sermo ducatur contumelia. Absit pertinax in familiari sermone contentio, quaestiones enim excitare inanes, subtilitatis magis, quam utilitatis afferre aliquid solet: disceptatio sine ira, suavitas sine amaritudine sic, monitio sine asperitate, hortatio sine offensione.* Die Gemainschaft / welche unter den Menschen vermischt der Nothwendigkeit wird aufgetheilt in vertrauliche Gespräche / und Wort-Stritte von denen Sachen des Glaubens / und der Tugenden. Man muß nicht in acht nehmen / daß kein Engündung einer Gemüths-Ängstung eines oder das andere befudle und verunstalte / sondern daß man mit Frömmigkeit / mit Sanftmuth / mit Willigheit und Geduldlichkeit / ohne einigen Schmachwort rede. Die Streitigkeiten müssen von vertraulichen Gesprächen verlossen seyn / dann darbey kein Fragstück vortragen und berühren / thut vielmehr ein Scharfstrickheit des Verstands anzeigen / als einen Nutzen bringen. Ein Wort-Streit muß seyn ohne Zorn / die Sanftmuth und Unterthunigkeit ohne Schärpffe / und die Ermahnung ohne Belaydigung. Dieses ist was dieser H. Kirchenlehrer sagt / uns die Weiß vortragend / die wir halten sollen / damit durch unsere Wort / wir den Frieden nicht verletzen / und die Einigkeit nicht verflören.

Aber das allerbeste Mittel dieses zu halten / und alles was vorher gemeldet worden / zu vollziehen / ist / daß wir uns gegen unsern Nächsten Christlich / vollkommenlich / und Göttlich verhalten / und zu diesem Ende / daß wir denselben mit denen Augen des Glaubens betrachten: Zu dessen Vollziehung es nothwendig ist / daß du dasjenige betrachtest / was dich der Glaub von ihm lehret / und jenes / was von ihm

in einer Geislichen Gesellschaft from zu leben. 227

oben angeführt haben; und daß du durch dieses Glaubens Erkenntnis-
sin befestiget / die du von ihm erwecken wirst / hernach solcher Weis-
gegen denselben du dich verhältst. Der Glaub lehrer dich / daß der
Mensch ein Werk Gottes sey / ein Kunst- Stuck seiner Hände / ein
Göttliches Geschöpf / sein lebhaftes Ebenbild / und sein Sohn / wel-
chem er die ewigwährende Genießung der Seeligkeit / und seiner selb-
sten in den Himmel vorbereitet. Welchen Gott so hoch geliebt / daß
er so gar selbst für ihn gestorben ist / daß er sein Gut / und sein Schatz
sey / welchen er mit dem Werth seines Bluts erworben und erkaufft
hat. Daß / da wir uns zum Altar verfügen / Gott ein Opfer auf-
zuopfern / und uns erinnerend einiger Feindschafft mit unserm Nech-
sten / wir das Opfer solten stehen lassen / umb uns mit demselben zu ver-
söhnen / und daß Gott unterdessen sich gern gedulden wurde / und ihm
diese Versöhnung angenehmer seyn würde / als dieses Opfer. Und vill an-
dere oben angezogene Stuck / welche uns verbinden denselben zu eh-
ren / zu lieben / und mit ihm in Fried / und Einigkeit zu leben.

Achtzehender Absatz.

Beschluß des jenigen / was hieoben ist vor-
getragen worden.

Sasset uns nun diese Materij schliessen / und sagen / daß
auff daß man in einer Versammlung fromb leben möge /
die Religiosen des Friedens und der Einigkeit inbrünstig-
lich müssen begierig seyn / und all ihr Möglichkeit thun /
zwischen ihnen die gute Verständnuß und Einigkeit der
Gemüther zu erhalten / denen ersten Christen nachfolgend / welche nur
ein Herz / und ein Seel hatten / deren Häuser jenem Orth zu Constanz
ähnlich waren / in welchen unter dem grossen Kayser Theodosio,
die hundert und funffzig versamblete Bischöffe / alle mit einander übere-
instunden / und die Vereinigung der Gemüther geschah / und deren
halben genennet wurde / Concordia, die Einigkeit. In der Wahrheit
es solten alle Klöster / allwo nichts als andächtige Übungen / und Wer-
cke des Friedens seynd / die dem Gott des Friedens von fridsamen Per-
sonen auffgebauet / den Nahmen / und noch villmehr die That der
Wohnung des Friedens / und des Orths der Einigkeit tragen : wie
auch jenen des Gartens der Braut / von welchem ihr Bräutigam in
den

Apud Ba-
ron. anno
Chr. 381.